

Dankwoord Bettina Bach

**bij het in ontvangst nemen van de Else Otten Übersetzerpreis 2014
op 3 februari 2015**

Sehr geehrte Vertreter der flämischen und niederländischen Regierung,
sehr geehrte Jury,
liebe Kollegen des niederländischen und flämischen Literaturfonds,
lieber Jürgen Becker,
lieber Rainer Kersten,
liebe Autoren, liebe Freunde und Kollegen,
liebe Familie, liebe Gäste,

ich freue mich sehr, dass meine Übersetzung des Romans **Hotel Linda** von Arjan Visser mit dem Else-Otten-Preis gewürdigt wird und bedanke mich herzlich dafür. Die Arbeit an diesem Buch habe ich als rundum stimmig und beglückend empfunden.

Jeder Roman ist eine Welt für sich, und mit jeder Übersetzung trete ich eine Reise dorthin an. Die Welt von **Hotel Linda** ist die des 90-jährigen Amsterdamer Juden Jonah Jacobson, der in den Vierzigern nach Brasilien fliehen konnte. Dort führte er 60 Jahre lang ein glückliches Leben mit seiner Frau Nana, die ihm den Kosenamen Azulão gab, Großer Blauer, weil seine Augen so blau leuchteten wie das Gefieder des gleichnamigen Vogels.

Nach Nanas Tod drängt sich Jonahs Vergangenheit wieder in den Vordergrund, und schließlich kehrt er, der blaue Vogel, in seine Heimat zurück, um eine alte Schuld zu begleichen und mit sich ins Reine zu kommen. Doch er ist schon sehr gebrechlich, und die Konfrontation mit der Realität in Amsterdam überfordert ihn völlig. Bei der Auseinandersetzung mit seinem alten Leben

verschwimmen die Grenzen zwischen Vergangenheit und Gegenwart, Fantasie und Wirklichkeit, Wachen und Träumen, Leben und Tod.

Genau das ist für mich das Wunderbare an **Hotel Linda**: dass es nicht immer leicht ist, sich in Jonahs Welt zurechtfinden. Die Perspektive ist ungewöhnlich, denn die Geschichte wird von einem todkranken, verwirrten alten Mann erzählt. Der assoziative Erzählstil und der leise Humor unterstreichen seine körperliche Labilität und Hilflosigkeit und spiegeln sich in einer gewissen Orientierungslosigkeit des Lesers.

Um im Deutschen denselben Effekt zu erzielen, war es wichtig, so umfassend wie möglich zu recherchieren, denn nur so konnte das Amsterdam der 30er und 40er greifbar werden. Ich recherchiere sehr gern, und hier konnte ich mich nach Herzenslust austoben. Das Arbeitsstipendium, das ich vom Deutschen Übersetzerfonds erhalten habe, war da eine große Hilfe, und ich freue mich, lieber Jürgen Becker, mich heute Abend auch dafür bedanken zu können.

Ich habe mich über den jüdischen Alltag in den Dreißigern und Vierzigern belesen, habe mir alte Fotos von Amsterdam angesehen, mich mit Mark Aurel befasst, dessen Sentenzen in den Boxstunden, die Jonah in jungen Jahren genommen hat, eine Rolle spielen, habe Landkarten ausgekramt und Rezepte studiert. Ein Diamantenschleifer hat mir in einem langen Telefonat die traditionelle Herstellung von Diamanten und die unterschiedlichen Schliffformen erklärt. Auf der Suche nach einer Ortsbezeichnung, wegen *eines* Wortes – dem Mutier-Steilhang – habe ich mir einen Klassiker angesehen, *Tarzan* mit Johnny Weissmüller. Denn darum geht es immer wieder: sicher zu sein, dass alles stimmt, bis zum kleinsten, vermeintlich unwichtigen Wort. Erst wenn alle Details sitzen, nimmt die Welt, die der Autor erschaffen hat, für uns Übersetzer Gestalt an und erwacht damit auch in unserer Muttersprache zum Leben.

Eine Übersetzung macht man nie allein:

Arjan Visser danke ich dafür, dass er mir all meine Fragen bereitwillig und sehr schnell beantwortet hat.

Meiner Freundin Andrea O'Brien, die aus dem Englischen übersetzt, danke ich dafür, dass sie eine frühe Fassung unter die Lupe genommen und diese scharfsinnig und mit dem ihr eigenen Sprachgefühl kommentiert hat.

Liesbeth van Nes, die aus dem D und F ins Niederländische übersetzt, danke ich für die vielen Gespräche über die genaue Bedeutung mancher Wörter und all das, was in Wörtern und Redewendungen mitschwingt, und ich danke ihr für ihre Freundschaft, ihren Humor und ihre Unerschütterlichkeit. Es ist wunderbar, sich mit jemandem austauschen zu können, der sich genauso für feine Nuancen begeistern kann.

Ein Beispiel für eine nicht ganz so feine Nuance möchte ich hier geben, dabei handelt es zwar um eine Übersetzung aus dem Deutschen ins Niederländische, aber es zeigt, dass es beim Übersetzen auch um kulturelle Unterschiede geht: Vor kurzem haben Liesbeth und ich lange diskutiert, was in ihrer aktuellen Übersetzung aus einem Schmalzbrot werden könnte. Was alles mitschwingt, wenn wir hier Schmalzbrot hören. Und wir sind zu dem Schluss gekommen, dass es auf keinen Fall wörtlich übersetzen werden darf, also kein *brood met reuzel*. Den Niederländern graut es nämlich bei der Vorstellung, so etwas essen zu müssen.

Der Lektorin Hella Reese von dtv danke ich für unsere wundervolle Zusammenarbeit.

Beim Übersetzen von ***Der blaue Vogel kehrt zurück*** hat alles ineinander gegriffen und gepasst. Auch, weil das Zusammenleben mit meinem Mann Robert

und meinen Söhnen Richard und Christoph so harmonisch und stimmig verläuft, und dafür bin ich sehr dankbar.

Seit ich übersetze, habe ich viel Unterstützung erfahren, auch vom Niederländischen Literaturfonds, der sich auf geradezu vorbildliche Weise für Übersetzer engagiert. Und wenn ich mich hier umblicke, sehe ich viele Weggefährten, Kolleginnen und Kollegen, Freundinnen und Freunde, die mich gefördert und auf meinem Weg begleitet haben. Ich freue mich von Herzen, dass wir uns alle gegenseitig unterstützen und voneinander lernen.

Bei meinem Lernprozess haben zwei Menschen eine besondere Rolle gespielt, Barbara den Ouden, die mir von Anfang an unter die Arme gegriffen und mir bei meiner ersten literarischen Übersetzung ein Mentorat vermittelt hat. Und dann dieser Mentor selbst, Rainer Kersten, und so freue ich mich sehr, heute Abend zusammen mit ihm den Else-Otten-Preis zu erhalten.

Ich bedanke mich sehr herzlich für den Preis und danke Ihnen allen für Ihre Aufmerksamkeit.